



# AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln

## NEWS

**Medienpass:** Ein neuer Medienpass in NRW soll Schülern den Umgang mit sozialen Netzwerken und anderen Internetangeboten erleichtern.

Wie die Landesregierung mitteilt, soll an 30 bis 50 Grundschulen die Pilotphase im Februar 2012 starten. Dann sollen 3. und 4. Klassen gezielt Kenntnisse und Fähigkeiten zum Online-Verhalten vermittelt bekommen. [www.medienpass.nrw.de](http://www.medienpass.nrw.de)



### Effektivierung des Jugendschutzes:

So lautete die Große Anfrage von Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag. Auf 104 Fragen gibt die Bundesregierung Antworten. Diese reichen vom gesetzgeberischen Handlungsbedarf über die Förderung von Projekten bis hin zur Frage, welche Maßnahmen zur Verbesserung der Medienkompetenz vorgesehen sind. Bundestags-Drucksache 17/5868.



### Landespräventionsrat (LPR):

Der neue Landespräventionsrat in NRW hat im Juli seine Arbeit aufgenommen. Den Vorsitz in dem Gremium hat der frühere NRW-Justiz- und Finanzminister Prof. Jochen Dieckmann übernommen. Weitere Mitglieder sind Vertreter der Landesregierung, der Gewerkschaften, der Kirchen, des Sports und der Berufsverbände. Zwei Themen stehen im Vordergrund: Gewalt im und durch Sport sowie Internet- und Computerkriminalität.

[www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de)

## Sexuelle Gewalt: Erziehungseinrichtungen mit Verdachtsfällen konfrontiert

Die unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Christine Bergmann, hatte das deutsche Jugendinstitut DJI in München beauftragt, ein einjähriges Forschungsprojekt zum Umgang von Institutionen mit sexueller Gewalt gegen Kinder durchzuführen. Für die Studie sind erstmals bundesweit Fach- und Leitungskräfte von Schulen, Internaten und Heimen befragt worden. Die erhobenen Zahlen haben ein breites Echo gefunden. Die Ergebnisse finden Sie auf Seite 4 ff.



Bild: N.I.N.A

## Das Neuste in Kürze...

... um dem sogenannten Komasaufen unter Jugendlichen entgegenzuwirken, fordert Bayerns Familienministerin Christine Haderthauer laut *dapd* im Jugendschutzgesetz die Anhebung des Mindestalters bei den **Erziehungsbeauftragten** von 18 auf 25 Jahre. ... als Konsequenz aus dem Missbrauchsskandal gründet die katholische Kirche nach Zeitungsberichten in München ein **wissenschaftliches Zentrum für Kinder- und Jugendschutz**. ... Hessen will ein gesetzliches Verbot von **Alkoholpartys**. Den Wirten soll mit einem Bußgeld von 10 000 Euro und sogar mit dem Entzug ihrer Betriebserlaubnis gedroht werden.

## Arbeitshilfen zum Jugendschutzgesetz

### Flyer – in sechs Sprachen



In Tabellenform ist das Jugendschutzgesetz (JuSchG) in den Sprachen Deutsch, Französisch, Englisch, Russisch, Polnisch und Türkisch erschienen. 25 Ex. kosten 15 EUR.

### Drehscheibe



Auch mit der Drehscheibe kann man sich schnell über die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes informieren. Pro Ex. 1 EUR.

### Heft mit Erläuterungen

Kurze Erläuterungen für die kommunale Praxis, für Verbände und alle Interessierte, 20. Auflage, DIN-A6-lang, 51 S., 2,20 EUR

Bestellungen bitte mit *Bestellschein auf Seite 15* oder unter [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de) (Service > Bestellungen > Shop).

### AUS DEM INHALT

Seite 2: Das NRW-Projekt „Kurve kriegen“

Seite 7: Aktiver Kinderschutz in Vereinen

Seite 12: Aggression – Urtrieb des Menschen?

# Vielversprechendes Instrument oder Irrweg der Kriminalprävention?

*Das Projekt ‚Kurve kriegen‘ der nordrhein-westfälischen Polizei*

Mit dem neuen Projekt „Kurve kriegen“ des NRW-Innenministeriums (Start: 1.9.) beschäftigte sich am 23. Mai ein Informations- und Diskussionsabend in der Universität zu Köln. Referent war der Innenminister Ralf Jäger persönlich, und er stellte sich im Anschluss an seinen Vortrag den in der Mehrzahl kritischen Fragen. Eingeladen hatte die Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen (DVJJ) Regionalgruppe Nordrhein und der Strafrechtsausschuss des Kölner Anwaltsvereins. Teilnehmer/innen der gut besuchten Veranstaltung kamen aus der Kinder- und Jugendhilfe, von Polizei und Justiz.

Ralf Jäger informierte zunächst über die Ausgangsüberlegungen und Zielsetzung des Programms „Kurve kriegen“. Laut Jäger basiert das Projekt auf den Empfehlungen der NRW-Enquetekommission „Prävention“ (wir berichteten im AJS FORUM 1-2011). Dort wurden Früherkennung und frühe Hilfen als notwendige Präventionsstrategie angemahnt. Mit der Einrichtung des Projektes – Modellstandorte sind Köln, Aachen, Bielefeld, Duisburg, Dortmund, Hagen, der Kreis Wesel und der Rhein-Erft-Kreis - will die Polizei in NRW verhindern, dass gefährdete Kinder und Jugendliche zu Intensivstraftätern werden. Zielgruppen sind daher acht- bis fünfzehnjährige, vorwiegend strafunmündige Jungen und Mädchen, die bereits mehrfach mit Straftaten aufgefallen sind.

Als Richtschnur für die Aufnahme ins Programm gelten mindestens eine Gewalttat oder drei schwere Eigentumsdelikte im zu-

rückliegenden Jahr. Diese Kinder sollen zwei Jahre intensiv betreut werden in der Hoffnung, dass damit eine drohende kriminelle Entwicklung frühzeitig abgewendet

werden kann. Die pädagogischen und psychologischen Maßnahmen sollen individuell auf die persönliche Problematik zugeschnitten sein – denkbar sind zum Beispiel Soziales- oder Coolness-Training, Lernhilfen oder auch ein Sportkurs. Die Angebote sollen rasch vermittelt,

sonst oft übliche Wartezeiten verkürzt und Abläufe beschleunigt werden. Auf jede Straftat soll umgehend pädagogisch reagiert werden. Die Teilnahme am Projekt ist freiwillig – immerhin handelt es sich um strafenmündige Kinder. Die Eltern müssen daher für die Teilnahme motiviert und sie müssen in die Arbeit einbezogen werden.

Minister Jäger betonte, dass das Projekt „Kurve kriegen“ nicht in Konkurrenz, sondern in Ergänzung zu bisherigen Jugendhilfemaßnahmen stehe. Vorgesehen ist eine gemeinsame Umsetzung des Programms durch Polizei und Kommunen. Die pädagogischen Maßnahmen und therapeutischen Hilfen sollen wie bisher über das zuständige Jugendamt geleistet werden. Damit die Kommunen nicht zusätzlich finanziell belastet werden, stellt das Innenministerium ab 2012 pro Jahr 9 Mio. (2011: 4,75 Mio.) für Personal- und Sachkosten an den acht Modellstandorten zur Verfügung.

Geplant ist, in jedem Modellstandort eine pädagogische oder psychologische Fachkraft in das Polizeiteam einzubinden. Die Fachkräfte sollen möglichst von

einem freien Träger der Jugendhilfe für diese Aufgabe freigestellt und von der Polizei per Dienstvertrag für die zweijährige Projektzeit angestellt werden. Dienort und Federführung des Programms liegen also bei der Polizei. Diese „behält dadurch auch die Wirksamkeit der Hilfemaßnahmen kontinuierlich im Blick“ (Presseinformation des Ministeriums für Inneres und Kommunales NRW vom 01.04.2011).

Abschließend betonte Jäger, dass er nicht über Strukturen und Zuständigkeiten diskutieren möchte, aber genau diese Punkte stießen auf erhebliche Kritik in der anschließenden **Diskussion**. Der Kriminologe Prof. Michael Walter befürchtet die Dominanz von polizeilichen Ordnungsvorstellungen und damit eine, auch rechtsstaatlich problematische „Verpolizeilichung“ der Gesellschaft. Von vielen wurde massive Kritik an der Federführung durch die Polizei und dem darin zum Ausdruck gebrachten Misstrauen des Innenministeriums gegenüber der Kinder- und Jugendhilfe bzw. den kommunalen Kämmerern geäußert. Jäger begründete die Ansiedlung des Projekts bei der Polizei mit dem „Opferschutz“, der – so konnte man es heraushören - durch die Jugendhilfe nicht ausreichend gewährleistet sei. Einige Teilnehmer wiesen dieses ihrer Meinung nach „Ausspielen“ von Opferschutz (Polizei) und Täterprävention (Jugendhilfe) entschieden zurück. Auch die Jugendhilfe habe die Opfer im Blick.

Weitgehend einig waren sich die anwesenden Fachkräfte, dass viele Kommunen zu wenig Mittel für notwendige Jugendhilfemaßnahmen haben. Das führe dazu, dass auch für die kleine Gruppe der intensiv delinquenten Kinder Geld fehle. Das Projekt „Kurve kriegen“ – das im Wesentlichen aus der Koordination, der Netzwerkbildung

und der Zurverfügungstellung von Geldern besteht – hätte man bei der Jugendhilfe ansiedeln können und müssen. Selbst das Misstrauen gegenüber den kommunalen Kämmerern hätte man berücksichtigen können, indem man den Modellkommunen projektbezogene Gelder zur Verfügung gestellt hätte.

Die Problemanalyse von Ralf Jäger, wonach die Steuerung nach dem Jugendhilfeplan in den Kommunen oft unzureichend verlaufe, wurde unter anderem von Prof. Walkenhorst geteilt. Die Strukturprobleme in den Institutionen ähnelten häufig den mangelhaften Strukturen in den betroffenen Familien. Aber wo läge der Mehrwert bei einer Federführung durch die Polizei? Die Polizei wolle scheinbar kontrollieren und überwachen. Damit aber würden wieder einmal Verantwortung und Zuständigkeit hin- und hergeschoben. Andere Teilnehmer sahen in der Initiative des Innenministeriums ein Zurückfallen in Zeiten, in denen sich die Polizei für alles zuständig fühlte. Immerhin habe man in NRW eine Strategie und einen entsprechenden Erlass, wonach die Polizei nicht für Pädagogisches zuständig sei.

Es tauchte die Frage auf, warum sich nicht auch Jugend- und Schulministerium an einem solchen Projekt beteiligen und gemeinsam das Projektgeld zur Verfügung stellen. Schließlich empfehle es sich ja auch vor Ort, dass Jugendhilfe, Polizei und Schule gemeinsam mittelgebundene Projekte entwickeln und durchführen.

Sozusagen als Antwort auf die Diskussion betonte Innenminister Ralf Jäger abschließend, dass er sich am Ende der zweijährigen Laufzeit des Modellprojektes wünsche, dass eine Umschichtung der Aufgaben auf die Jugendhilfe erfolge. Zunächst soll aber die geplante wissenschaftliche Evaluation abgewartet werden.

**Carmen Trezn (AJS)**



**Carmen Trezn**  
Referentin bei der AJS NRW  
für Gewaltprävention/  
Jugendkriminalität

## Studie: Lehrmethode wichtiger als Dozent

Charisma, Erfahrung, Sympathie: Was sich viele Studenten von ihrem Dozenten wünschen, ist einer Studie zufolge für den Lernerfolg oft gar nicht so wichtig. Stattdessen profitieren Studenten viel stärker von der richtigen Lehrmethode ihres Professors. Zu diesem Ergebnis kommen kanadische Wissenschaftler um den Physik-Nobelpreisträger Carl Wiemann in einer Studie, die sie im Fachjournal „Science“ veröffentlichten.

Die Forscher verglichen die Lernerfolge von zwei Studentengruppen, die mit unterschiedlichen Lehransätzen unterrichtet wurden. An den Physik-Einführungskursen der University of British Columbia (Kanada) nahmen 538 Studenten teil. Team Eins mit 267 Studenten wurde von einem erfahrenen Dozenten frontal unterrichtet, den

Studenten allseits lobten. Team Zwei mit 271 Studenten hingegen betreute ein wenig erfahrener Dozent, der erst vor kurzem seinen Doktor gemacht hatte. Er setzte auf einen interaktiven Lehransatz mit Arbeit in kleinen Gruppen und Raum für Diskussionen.

## Trotz Internet sind Printmedien bei Jugendlichen beliebt

Die Abwanderung von Jugendlichen in die digitale Welt ist nicht so umfangreich wie erwartet. Allen Unkenrufen zum Trotz erfreuen sich Tageszeitungen auch bei Heranwachsenden nach wie vor großer Beliebtheit. Jedenfalls ergibt sich dies aus einer Umfrage des Marktforschungsunternehmens Youngcom (München). Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren nutzen vor allem das Internet, um sich Informationen

Ergebnis: Die Studenten aus Team Zwei arbeiteten am Ende engagierter mit und besuchten häufiger den Unterricht als Mitglieder der Gruppe Eins. Zudem schnitten Studenten aus dem zweiten Team bei einem abschließenden Test deutlich besser ab. (FR)

aller Art zu besorgen. Doch auch die „Young digital natives“-Teenager haben den „Kontakt zu Printmedien alles andere als verloren“. Jeder Dritte (35%) gibt an, dass Tageszeitungen zu seinen liebsten Printprodukten gehören – gleich nach Romanen (64%) und vor Nachrichtenmagazinen (34%). Ein Drittel der befragten Jugendlichen gab an, dass sie heute sogar mehr Tageszeitungen läsen als früher. (DW)

## Ladendiebstahl rückläufig

Warenkameras, Warensicherungssysteme und Detektive: Solche Sicherheitsmaßnahmen haben mit dazu beigetragen, dass im Vergleich zu 2009 die sogenannten Inventurdifferenzen im Einzelhandel um etwa fünf Prozent zurückgegangen sind. Einer Studie des Handelsforschungsinstituts EHI in Köln zufolge gehen 51,6% der gesamten Inventurdifferenzen auf Ladendiebstahl zurück. Demnach haben Ladendiebe für 1,9 Milliarden Euro zugegriffen.

Auch laut polizeilicher Kriminalstatistik ist die Zahl der Ladendiebstähle seit mehreren Jahren rückläufig. Von 2009 auf 2010 sank sie um 1,9% auf 387 662 Fälle. Nach Meinung des Handels gibt es aber eine extrem hohe Dunkelziffer von 98%. Rund 30 Millionen Ladendiebstähle blieben jährlich unentdeckt. (AN)

- Anzeige -



**Gültig vom 02.01. bis 28.02.2012**

## Auf in den Schnäppchen-Winter!

**Das Online-Vorzugsangebot für Klassenfahrten, Musikfreizeiten und Azubilehrgänge**

<p><b>3 Tage ab 29,80 Euro</b> (2 Übernachtungen mit Vollpension)</p> <p>Kategorie 2: <b>29,80 Euro</b> Kategorie 3: <b>31,80 Euro</b> Kategorie 4: <b>39,80 Euro</b> Jugendgästehaus: <b>49,80 Euro</b></p>	<p><b>5 Tage ab 59,60 Euro</b> (4 Übernachtungen mit Vollpension)</p> <p>Kategorie 2: <b>59,60 Euro</b> Kategorie 3: <b>63,60 Euro</b> Kategorie 4: <b>79,60 Euro</b> Jugendgästehaus: <b>98,60 Euro</b></p>
--	--

Preise pro Person, gültig für Teilnehmer bis 26 Jahre. Alle Leistungen, die darüber hinausgehen, werden gemäß der aktuellen Preislise berechnet.

Informationen nur über [www.djh-wl.de](http://www.djh-wl.de)




## Familienurlaub?

**Ferien sind bei uns Nebensaison!**




**6 Tage – inkl. Halbpension in den Jugendherbergen in Westfalen-Lippe**

Erwachsene:	<b>ab 89,70 Euro</b>
Kinder von 6 bis 12:	<b>ab 66,90 Euro</b>
Kinder von 3 bis 5:	<b>ab 55,90 Euro</b>
Kinder unter 3:	<b>frei</b>

Die Preise gelten jeweils pro Person in den Ferien von NRW. Fordern Sie die kostenlose Broschüre „Zeit für die Familie“ an.




Forschungsprojekt des Deutschen Jugendinstituts (DJI)

# Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen

Im Auftrag der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs.

## Institutionen sind in hohem Maß mit Verdachtsfällen auf sexuelle Gewalt konfrontiert

Alle drei befragten Institutionen (Schulen, Internate und Heime) wurden nach bekannt gewordenen Verdachtsfällen auf sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche befragt. Drei Arten von Verdachtsfällen, mit denen Einrichtungen möglicherweise konfrontiert waren, wurden unterschieden, und zwar jeweils detailliert für die letzten drei Jahre und für die Zeit davor:

- Sexuelle Gewalt durch an der Einrichtung tätige erwachsene Personen,
- durch andere Kinder und Jugendliche,
- Verdachtsfälle sexueller Gewalt, die außerhalb der Einrichtung stattgefunden haben, z. B. in der Familie, aber in der Einrichtung bekannt geworden sind.

Einbezogen wurden sowohl als „bestätigt“ eingeschätzte, aber auch nicht zu klärende und Fälle, die später als „unbegründet“ beurteilt wurden.

Es wird berichtet, dass Schulen zu 43 %, Internate zu knapp 40 % und Heime zu über 70 % mit Verdachtsfällen auf sexuelle Gewalt – in welcher Form auch immer – in den letzten drei Jahren konfrontiert waren. Zieht man Befunde aus internationalen Studien zu Aufdeckungsraten in Betracht, dann ergeben die Daten zu den Verdachtsfällen sexueller Gewalt, die in der DJI-Studie erhoben wurden und nur die

bekannt gewordenen Verdachtsfälle darstellen, ein erhebliches Gewicht. Entsprechend muss der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellem Missbrauch als integraler Bestandteil des Auftrags von Schulen, Internaten und Heimen gesehen werden. Das Bewusstsein hierfür ist in den letzten Jahren als Ergebnis einer historischen Entwicklung gewachsen, dies ist zu verstetigen und abzusichern.

## Die Befunde im Einzelnen:

### ● Heime sind höher belastet

Die Daten zeigen eine überzufällige höhere Belastung der Heime bei allen drei Arten von Verdachtsfällen.

### ● Übergriffe durch an den Institutionen beschäftigte Personen werden vergleichsweise selten genannt, wiegen aber schwer

Vergleicht man über die verschiedenen Arten von Verdachtsfällen hinweg deren angegebene Häufigkeit, so spielen sexuelle Übergriffe durch an den Institutionen beschäftigte Personen (Fallkategorie A) zahlenmäßig die geringste Rolle. Zugleich haben entsprechende Ereignisse ein sehr hohes Potenzial, Betroffene, wie die Schulgemeinschaft insgesamt, zu verstören, da Gefährdung hier nicht nur an einem Ort besteht, an dem Kinder sicher sein sollten, sondern auch durch Personen erfolgt, die professionell Verantwortung für Kinder tragen. Jedes zehnte Heim musste sich mit einem solchen Verdachtsfall auseinandersetzen.

### ● Übergriffe von Kindern und Jugendlichen untereinander

Von 16% der Schulleitungen bzw. 17% der Lehrkräfte sowie 28% der Internatsleitungen wurde angegeben, in den letzten drei Jahren mit mindestens einem Verdachtsfall konfrontiert gewesen zu sein, bei dem es um sexuelle Übergriffe der Kinder und Jugendlichen untereinander ging. Bei den Heimen waren dies mit zwei Fünftel der Einrichtungen deutlich mehr.

### ● Sexuelle Gewalt außerhalb der Institution

Noch häufiger waren die Institutionen ihren Angaben zufolge, mit Situationen konfrontiert, in denen der Verdacht bestand, ein Kind hätte außerhalb der Institution sexuellen Missbrauch erlebt. Von 32% der Schulleitungen und 31% der Lehrkräfte sowie 34% der Internatsleitungen wurden entsprechende Verdachtsfälle bezogen auf die letzten drei Jahre genannt. Auch hier war die Zahl der betroffenen Heime

Tabelle 1: Mindestens ein Verdachtsfall (Prozent)

<b>Verdachtsfälle der letzten drei Jahre</b>	<b>Schulen</b>		<b>Internate</b>	<b>Heime</b>
	Schulleitung	Lehrkräfte		
<b>Durch an der Einrichtung tätige erwachsene Personen</b>	40 (4%)	28 (4%)	3 (3%)	33 (10%)
<b>Zwischen Kindern/Jugendlichen</b>	180 (16%)	122 (17%)	27 (28%)	126 (39%)
<b>Außerhalb der Einrichtung</b>	360 (32%)	216 (31%)	33 (34%)	157 (49%)
Mindestens einer der oben genannten Verdachtsfälle in den letzten drei Jahren	479 (43%)	282 (40%)	47 (49%)	226 (70%)
<b>Bereits früher bekannt gewordene Verdachtsfälle auf sexuelle Gewalt</b>	<b>Schulen</b>		<b>Internate</b>	<b>Heime</b>
	Schulleitung	Lehrkräfte		
<b>Durch an der Einrichtung tätige erwachsene Personen</b>	66 (6%)	41 (6%)	75 (18%)	54 (18%)
<b>Zwischen Kindern/Jugendlichen</b>	77 (7%)	42 (6%)	22 (24%)	90 (30%)
<b>Außerhalb der Einrichtung</b>	150 (14%)	95 (14%)	15 (17%)	80 (29%)
Mindestens einer der oben genannten Verdachtsfälle, der bereits früher bekannt geworden ist	229 (20%)	147 (21%)	39 (40%)	160 (49%)
<b>Gesamt:</b>	584 (52%)	347 (49%)	67 (69%)	266 (82%)
<b>Mindestens einer der oben genannten Verdachtsfälle</b>				
Anzahl Befragte	1128 (100%)	702 (100%)	324 (100%)	97 (100%)

mit 39% höher. Am häufigsten scheinen also – in Relation zu Schulen und Internaten – Heimeinrichtungen mit Situationen konfrontiert, in denen sich ein Verdacht auf sexuelle Übergriffe außerhalb der Einrichtungen ergibt.

● **Eine ähnliche Verteilung zeigt sich bei Verdachtsfällen, die vor mehr als drei Jahren bekannt geworden sind**

Betrachtet man die Verdachtsfälle, die bereits vor mehr als drei Jahren bekannt geworden sind, so lässt sich eine ähnliche Verteilung über die drei Fallkonstellationen nachweisen, was die am wenigsten häufigen und die häufigsten Verdachtsfälle betrifft. Auch die Verteilung der älteren Verdachtsfälle über die drei Institutionen ist der der Verdachtsfälle der letzten drei Jahre ähnlich: Die wenigsten Verdachtsfälle benennen Schulen, die meisten Verdachtsfälle benennen Heime. Interessant ist allerdings, dass Verdachtsfälle zwischen Kindern und Jugendlichen und Verdachtsfälle, die außerhalb der Einrichtungen stattgefunden haben, in den letzten drei Jahren häufiger bekannt geworden sind – vor allem in den Schulen. Dies könnte einerseits bedeuten, dass in den letzten Jahren mehr Fälle stattgefunden haben oder aber auch, was naheliegender ist, dass Schulen sensibler bezüglich der Thematik sexueller Gewalt reagieren und deshalb mehr Fälle aufgedeckt werden konnten. Für die große Mehrheit der Einrichtungen besteht also eine Notwendigkeit der fachlichen Auseinandersetzung mit einem oder mehreren Verdachtsfällen, so dass entsprechende Kompetenzen zwingend erforderlich sind.

● **Bei sexueller Gewalt durch an der Einrichtung tätige erwachsene Personen handelt es sich überwiegend um strafrechtlich schwer fassbare Vorwürfe**

Es standen in diesen Verdachtsfällen in Schulen, Internaten und Heimen überwiegend strafrechtlich nur schwer fassbare Vorwürfe wie Berührungen am Körper und/oder verbale sexuelle Übergriffe im Raum. Für die Heime wird jedoch angegeben, dass in rund 20 % der Fälle eine Penetration erfolgt sei.

● **Bei sexueller Gewalt/sexuellen Übergriffen durch andere Kinder bzw. Jugendliche überwiegen Vorwürfe von Berührungen am Körper bzw. an den Geschlechtsteilen**

Den verdächtigten Kindern/Jugendlichen wurden überwiegend Berührungen am Körper bzw. an den Geschlechtsteilen vorgeworfen. In Heimen gab es wiederum häufiger noch gravierendere Vorkommnisse: In rund einem Viertel der Fälle wurde von einer versuchten – und in rund 17 % eine erfolgte – Penetration berichtet. Alle Institutionen reagierten mehrheitlich mit disziplinarischen Maßnahmen und/oder mit Auflagen zur Inanspruchnahme von Therapie

bzw. Jugendhilfe. Mittel des Jugendstrafrechts kamen eher selten zur Anwendung, was auch daran liegen dürfte, dass ca. 50 % der Beschuldigten unter 14 Jahre alt waren.

Dieser Befund verdeutlicht das besondere Augenmerk, das in Deutschland auf die Weiterentwicklung spezifischer Präventions- und Interventionskonzepte für sexuell aggressive Kinder und Jugendliche gelegt werden sollte.

● **Bei sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche außerhalb der Institutionen, die in der jeweiligen Institution bekannt wurden, entsteht Handlungsbedarf der Institutionen**

In diesen Fällen richtete sich der Verdacht meist gegen das familiäre Umfeld. In knapp der Hälfte der Verdachtsfälle wurden die Vorkommnisse in der Einrichtung bekannt, weil sich direkt oder indirekt (als Mitwissende) betroffene Kinder und Jugendliche einer Fachkraft anvertrauten. In diesen Fällen entstand für die Einrichtungen regelhaft Handlungsbedarf, da Gespräche mit den Kindern bzw. Jugendlichen pädagogisch gestaltet sowie notwendige Hilfe- und Schutzmaßnahmen geprüft werden mussten. Überwiegend wurde das Jugendamt oder die Polizei eingeschaltet. In Schulen und Internaten bildeten Elternteile ebenfalls mit knapp 30 % eine wichtige (zusätzliche) Informationsquelle für das Bekanntwerden des Verdachts.

● **Mädchen sind wesentlich öfter von sexueller Gewalt betroffen – Die verdächtigten Übergriffen sind überwiegend männlich**

Hinsichtlich der bekannt gewordenen Verdachtsfälle zeigte die DJI-Erhebung eine wesentlich höhere Betroffenheit von Mädchen als vermutlichen Opfern: Bei Verdachtsfall A in den Schulen (sexuelle Gewalt durch Erwachsene) gaben die Schulleitungen 82% Mädchen als Opfer an. Im Verdachtsfall B (Übergriffe zwischen Schülern und Schülerinnen) waren ca. 75% der Betroffenen Mädchen, bei Verdachtsfall C (in der Schule bekannt gewordene Verdachtsfälle sexueller Gewalt außerhalb der Schule) waren 80% Mädchen. Aus den Internaten und stationären Einrichtungen werden ähnliche Zahlen berichtet. Die verdächtigten Täter sind überwiegend männlich – in allen drei Verdachtskategorien.

● **Weitere spezifische Befunde**

Obwohl im Vergleich zu Heimen und Internaten in den Schulen weniger Verdachtsfälle aufgedeckt werden, sind die Fallzahlen doch beachtlich genug, um hier einen Handlungsbedarf zu bejahen.

In Bezug auf die Schulformen hat sich ergeben, dass Grundschulen, über alle drei Fallkonstruktionen hinweg, überzufällig weniger mit Verdachtsfällen belastet waren als Sekundarstufen I und/oder II.

## Monographien

Dr. Claudia Bundschuh von der Fachhochschule Niederrhein hat für das Deutsche Jugendinstitut (DJI) die Expertise „**Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen – Nationaler und internationaler Forschungsstand**“ erstellt. Der 78seitige Bericht gibt einen Überblick über die Verbreitung sexualisierter Gewalt in Institutionen in



Deutschland, einigen europäischen Ländern und den USA und fasst noch einmal die Entstehungsbedingungen zusammen. Es wird explizit eingegangen auf Schulen und Kitas, Sport, offene Kinder- und Jugendarbeit, Einrichtungen für behinderte Kinder und Therapie. Zwei Exkurse beschäftigen sich mit dem Missbrauch innerhalb der Kirche. Die ausführlichen Empfehlungen für die Prävention und Intervention sind konkrete Vorschläge und ausgesprochen hilfreiche Handlungsleitlinien für die Praxis. Bezug/Download unter [www.dji.de](http://www.dji.de).

PDF-Dokument: [http://www.dji.de/sgmj/Expertise\\_Bundschuh\\_mit\\_Datum.pdf](http://www.dji.de/sgmj/Expertise_Bundschuh_mit_Datum.pdf)

Geschäftsstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.) (2011): **Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann**. Berlin – PDF-Dokument:

[http://beauftragte-missbrauch.de/file.php/30/110524\\_Abschlussbericht\\_UBSKM.PDF](http://beauftragte-missbrauch.de/file.php/30/110524_Abschlussbericht_UBSKM.PDF)

Helming, Elisabeth/Kindler, Heinz/Langmeyer, Alexandra u.a. (2011): **Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen. Rohdatenbericht**. München  
Download in Kürze unter: [www.dji.de/sgmj/Rohdatenberichttext\\_Endversion\\_Juni\\_2011.pdf](http://www.dji.de/sgmj/Rohdatenberichttext_Endversion_Juni_2011.pdf)

Kindler, Heinz/Schmidt-Ndasi, Daniela/Amyna e.V. (Hrsg.) (2010): **Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“**. München  
PDF-Dokument: [http://www.dji.de/sgmj/Expertise\\_Amyna\\_mit\\_Datum.pdf](http://www.dji.de/sgmj/Expertise_Amyna_mit_Datum.pdf)

Da – wie berichtet – Schülerinnen und Schüler sich in erster Linie an ihnen bekannte Lehrkräfte wie etwa die Klassenlehrkraft wenden, reicht es nicht aus, nur spezielle Vertrauenslehrkräfte in entsprechenden Gesprächsführungskompetenzen zu schulen. Diese Art von Kompetenzen sollte vielmehr Ausbildungsinhalt für alle Lehrkräfte sein.

Für den fachlich angemessenen Umgang mit Verdachtsfällen sexueller Gewalt – sowohl mit Blick auf Betroffene als auch auf Täter bzw. Täterinnen – ist sinnvoll, den Lehrkräften Schulsozialarbeit oder externe Beratungsstellen als Kooperationspartner zur Verfügung zu stellen (Vernetzung). Auch Eltern, die sich an die Schule wenden, sollten in der Schulsozialarbeit eine entsprechend qualifizierte Ansprechperson finden.

#### ● Weitere spezifische Befunde zu sexueller Gewalt in Heimen und Internaten

Im Institutionenvergleich berichteten Heime im Verhältnis zu Schulen und Internaten überzufällig mehr Verdachtsfälle für alle abgefragten Formen von sexuellen Übergriffen. Gerade bei Verdachtsfällen, die außerhalb der Einrichtung stattgefunden hatten und bei sexuellen Übergriffen zwischen Kindern und Jugendlichen, ist es wahrscheinlich, dass die erhöhte Anzahl an Nennungen auf die belastenden Vorerfahrungen und Familienverhältnisse – bei zumindest einem Teil der Kinder/Jugendlichen – zurückzuführen ist. Verdachtsfälle auf sexuelle Übergriffe durch eine an der Einrichtung tätige Person wurden allerdings ebenfalls überzufällig häufiger berichtet. Möglicherweise zieht die vermutete emotionale Bedürftigkeit von Heimkindern manche Missbrauchstäter an. Bemerkenswert ist auch, dass sich Kinder und Jugendliche im Heim bei der Aufdeckung von Übergriffen durch Fachkräfte nur in circa 10 % an ihre Eltern wandten, woraus sich eine hohe Angewiesenheit der Kinder und Jugendlichen auf die Schutzmechanismen in der Heimeinrichtung ergibt.

Für Internate werden im Vergleich zu Schulen mehr Verdachtsfälle auf sexuelle Übergriffe zwischen Kindern/Jugendlichen berichtet. Die übrigen prozentualen Werte unterscheiden sich nicht wesentlich. Werden Angaben von Internatsleitungen und Schülersprecherinnen bzw. Schülersprechern miteinander verglichen, so zeigt sich, dass Schülersprecherinnen und Schülersprecher häufiger Verdachtsfälle durch am Internat tätige erwachsene Personen berichteten. Aufgrund der kleinen Fallzahl – ein Vergleich war nur möglich in Bezug auf 47 Internate – muss dieser Befund allerdings vorsichtig interpretiert werden und bedarf weiterer Forschung.

Heime und Internate sind Lebensorte über Tag und Nacht. Starke Belastungen der Kinder und Jugendlichen durch negative oder fehlende

Lebenserfahrungen und soziale Benachteiligung in Herkunftsmilieus erfordern hohe Kompetenzen bei dem Fachpersonal, um den Alltag fachlich-pädagogisch gemeinsam zu bewältigen. Die DJI-Daten belegen das Ausmaß der Konfrontation von Fachkräften im Bereich der stationären Kinder- und Jugendhilfe mit sexuellen Gewalterfahrungen der Kinder und Jugendlichen. Dies verdeutlicht, dass spezifische Ausbildungs- und Weiterbildungsinhalte zu diesem Thema dringend erforderlich sind. Die Rahmenlehrpläne für die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin bzw. zum staatlich anerkannten Erzieher an Fachschulen und Fachakademien, dem häufigsten Qualifizierungsweg von Erzieherinnen und Erziehern, decken dieses Themenfeld nicht ausreichend ab.

Wenn Verdacht auf sexuelle Gewalt durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Heimen bekannt wird, müssen Konzepte und Verfahren neu überprüft und installiert werden. Es gilt, systematische und strukturierte Aufarbeitungsprozesse im Sinne von Organisationsentwicklung zu verstärken und strukturelle Aspekte der Prävention auch durch Beispiele guter Praxis weiterzuentwickeln.

### Aufdeckung sexueller Gewalt

#### ● Kinder werden selbst aktiv und wenden sich an vertraute Erwachsene

Viele Fälle sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen werden den Erwachsenen nicht bekannt, das kann als durchgängiges Fazit etlicher internationaler Studien konstatiert werden. Aufdeckungs-Raten schwanken zwischen 58 % und 72 %, wenn man Erwachsene retrospektiv befragt, ob sie irgendwann einmal in ihrem Leben die Gewalt aufgedeckt haben (Priebe & Svedin, 2008). Befragt zu Aufdeckung in der Kindheit gaben sie wesentlich niedrigere Aufdeckungsrate an: etwa die Hälfte bis zwei Drittel der Fälle von sexueller Gewalt werden erst im Erwachsenenalter oder gar nicht aufgedeckt. Für Jungen wird in verschiedenen Studien eine noch niedrigere Aufdeckungsrate angegeben. Zieht man die Forschungsbefunde zu Aufdeckungsrate in Betracht, dann haben die Daten zu den bekannt gewordenen Verdachtsfällen sexueller Gewalt, die in der DJI-Studie erhoben wurden, erhebliches Gewicht. Betrachtet man die Ergebnisse der DJI-Befragung danach, wie Verdachtsfälle bekannt geworden sind, ergeben sich folgende Befunde: Einerseits eröffneten sich in nur etwa der Hälfte der Fälle die betroffenen Kinder selbst den Erwachsenen, und das über alle drei Fallkonstellationen hinweg. Andererseits ist die Aufdeckung durch die betroffenen Kinder die häufigste Form, in der ein Verdacht auf sexuelle Gewalt entsteht: Sowohl von Lehr-

kräften, Schul- und Internatsleitungen als auch von Leitungen stationärer Einrichtungen wird durchgängig in allen drei Fallkonstellationen angegeben, dass ein Verdachtsfall vor allem dadurch entstanden ist, dass sich ein Kind an eine Fachkraft/Lehrkraft gewandt hat.

● **Aufdeckung erfolgt nicht immer direkt**  
In allen drei Institutionen gab es in Bezug auf Übergriffe der Kinder und Jugendlichen untereinander auch Andeutungen der betroffenen Kinder: etwa ein Drittel der Lehrkräfte/Fachkräfte gibt an, dass dadurch ein Verdacht bekannt wurde. Diesen Andeutungen zu folgen, aktiv und kompetent nachzufragen, scheint eine wichtige Quelle der Aufdeckung.

#### ● Informierte Gleichaltrige spielen eine bedeutende Rolle im Aufdeckungsgeschehen

Eine bedeutende Rolle bei der Aufdeckung sexueller Gewalt spielen die Peers, die Gleichaltrigen (vgl. auch Priebe & Svedin 2008). Wenn es um Täter bzw. Täterinnen aus den Reihen der an der Institution Beschäftigten ging, wandten sich in den befragten Schulen in ca. 20% der Verdachtsfälle Mitschülerinnen und Mitschüler an Lehrkräfte. Etwas höher war die Anzahl bei Übergriffen der Schüler bzw. Schülerinnen untereinander: Ca. ein Drittel der Verdachtsfälle wurde bekannt, weil eine Mitschülerin bzw. ein Mitschüler eine Lehrkraft oder eine Fachkraft in einem Internat darauf aufmerksam machte. In den stationären Einrichtungen ist das Verhältnis umgekehrt: Mitbewohnerinnen bzw. Mitbewohner äußerten zu einem Drittel einen Verdacht, wenn es um Beschäftigte der Einrichtung ging, aber nur zu ca. 20%, wenn es um Übergriffe der Kinder und Jugendlichen untereinander ging. Freunde und Freundinnen sind wichtige Ansprechpersonen für solche Informationen von Betroffenen. Präventionsangebote müssen also Wege finden, jungen Leuten bessere Informationen und Orientierung dafür zu geben, wie man gleichaltrige Betroffene sexueller Gewalt unterstützt und ihnen den Zugang zu vertrauensvollen Erwachsenen und damit möglicherweise einer erforderlichen Hilfe erleichtert.

#### ● Die Rolle der Eltern ist abhängig von der Art der Institution

Eine weitere wichtige Quelle des Bekanntwerdens von Verdachtsfällen in Schulen sind die Eltern. Sie wurden von fast der Hälfte der Lehrkräfte genannt, wenn es um sexuelle Gewalt durch Erwachsene geht. In stationären Einrichtungen spielen die Eltern aber kaum eine Rolle. Hier sind es vor allem die Fachkräfte, die von den Kindern als Vertrauenspersonen genutzt werden und die diese wichtige Funktion durch entsprechende Kompetenzen ausfüllen müssen. Eltern müssen aber insgesamt in Präventionsangebote einbezogen werden. (DJI)

# Gegen sexuelle Übergriffe an Mädchen und Jungen Aktiver Kinderschutz in Vereinen und Verbänden

Die im vergangenen Jahr bekannt gewordenen Fälle sexualisierter Gewalt in Betreuungsverhältnissen haben bei zahlreichen Trägern der Kinder- und Jugendarbeit zu einer intensiven Diskussion über eine Verhinderung geführt.

Der Bedarf nach Information und Fortbildung, nach Materialien und Handlungskonzepten für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen ist sehr groß. Aktiver Kinderschutz ist eine Leitlinie in vielen Verbänden geworden, bei deren Umsetzung die Vereine Unterstützung und Beratung benötigen und gehäuft bei der AJS angefragt haben.

## Problembeschreibung

Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen ist eine geplante Tat und findet überwiegend im nahen sozialen Umfeld der Kinder und Familien statt. Täter suchen sich häufig Vereine und Verbände, Kinder- und Jugendarbeit, Sport und Ehrenamt, um dort mit Kindern in Kontakt zu kommen. Sie nutzen das Vertrauen und die Kollegialität, ihre Autorität und die Nähe zu Mädchen und Jungen, um diese sexuell auszubeuten.

Sie missbrauchen auch die vertrauensvollen Beziehungen zu den Kollegen und Kolleginnen in der Kinder- und Jugendarbeit. Nicht selten zeigen sie ein sehr hohes Engagement, machen sich unentbehrlich. Vielleicht verlagern sie ihren Einsatz sogar in die Freizeit, bringen Kinder nach Hause, geben freiwillig „Nachhilfe“. Oder sie erweisen ganz besondere Freundschaftsdienste, decken Regelwidrigkeiten, animieren vielleicht zu Regelverstößen, wahren Geheimnisse...

Vieles von diesen Strategien trifft aber auch auf wirklich engagierte Fachkräfte zu. Das macht die Beschäftigung mit dem Thema so schwer.

## Kultur der Grenzachtung

Täter haben es leichter, wenn im Verband unklare Strukturen herrschen. Prävention beginnt weit vor einem sexuellen Übergriff. Ziel ist es, in jeder Kinder- und Jugendgruppe eine Kultur der Grenzachtung zu etablieren.

Oft praktizieren Täter oder Täterinnen im Vorfeld grenzüberschreitende Verhaltensweisen. Einige mögliche Beispiele:

Sie sprechen Kinder mit Kosenamen an, werden anzüglich oder reden über Sex, machen zweideutige Komplimente über den Körper des Jugendlichen, berühren Kinder übermäßig, uneindeutig oder zärtlich (wie etwa Händchen

halten), berichten angeblich ganz offen über eigene sexuelle Erlebnisse und bringen die Kinder in Verlegenheit, bevorzugen bestimmte Kinder und treffen diese auch privat, decken Regelverstöße oder provozieren diese sogar, verwickeln die Kinder in Geheimnisse...und so weiter.

Gibt es in der Jugendgruppe keine klaren Regelungen für einen grenzachtenden Umgang miteinander, hat es der Täter leichter, seine Übergriffe zu verstecken. Die Erfahrung zeigt, dass in manchen Vereinen unklare Grenzen herrschen. Da kommt der Trainer in die Dusche, da wird zugeschaut, wie 13-Jährige erotische Party-Spiele machen, da sitzt der Betreuer mit weit offenem Hemd im Stuhlkreis, da trägt die Betreuerin tiefen Ausschnitt mit Blick auf die Spitzenunterwäsche, da heißen die Kinder „Mäuschen“ oder „Schatzi“.

## Verbandliche Strukturen

Auch bestimmte verbandliche Strukturen fördern die Möglichkeit sexualisierter Gewalt. Täter „mögen“ ganz besonders uninformierte Verbände, in denen Betreuer/innen und Leitung kein fachliches Wissen über sexuellen Missbrauch haben. Autoritäre und geschlossene Machtstrukturen können genauso gefährdend wirken wie unregelmäßige, übertrieben familiäre lässige Strukturen. Ein unklarer Umgang mit Sexualität, keine klaren Regeln, Gemauschel und falsche Loyalitäten, fehlendes Beschwerdemanagement können Missbrauch begünstigen.

## Grundlagen der Prävention

- Transparente verbandliche Strukturen mit Offenheit, Kommunikation und Vertrauen,
- offensive Auseinandersetzung der Institution mit dem Thema auch nach außen und im Bewerbungsverfahren,
- fundiertes Wissen bei allen, die mit Kindern leben und arbeiten (also Fortbildung),
- klare Regelungen zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen, auch in Form von Dienst-anweisungen,
- attraktive Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche,
- leicht zugängliche Beschwerdesysteme,
- und vor allem ein vorbildhafter Umgang der Erwachsenen mit Grenzen!

## Was soll getan werden?

Um dem großen Bedarf der Verbände nach Qualifizierung der haupt- und ehrenamtlichen Mitglieder Rechnung zu tragen wird die AJS im Jahr 2012 eine **Weiterbildung zur Vertrauens-**

**person/Beauftragten** für sexualisierte Gewalt in Betreuungsverhältnissen anbieten.

Zu den Inhalten gehört unter anderem die Vermittlung von fundiertem Hintergrundwissen zum Phänomen sexualisierter Gewalt und von Präventionsmöglichkeiten. Wichtig ist auch die Frage, welche Handlungsstrategien bei einem Verdacht zum Tragen kommen sollten; dazu gehört auch das Erlernen einer angemessenen Gesprächsführung mit Betroffenen. Schließ-



lich müssen Kenntnisse über rechtliche, auch arbeitsrechtliche Fragen vermittelt werden.

Das Ziel wäre, dass die ausgebildete Fachkraft in ihrer Institution als Ansprechpartner/in in Verdachtsfällen innerhalb und außerhalb des Verbandes fungiert, bei Fällen interveniert, die innerverbandliche Präventionsarbeit anleitet, also insgesamt verantwortlich an der Entwicklung kinderschützender Strukturen mitwirkt.

Daher muss sich das Angebot vor allem an pädagogisch vorgebildete hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aus Vereinen und Verbänden, der Kinder- und Jugendarbeit richten.

Die fortgebildeten Fachkräfte sollten in der Lage sein, in ihren Verbänden die Schulung der Ehrenamtlichen und die Elternarbeit selbst zu übernehmen.

Nach Abschluss der Qualifizierungsreihe wird eine Netzwerkbildung angeregt und unterstützt. Die Teilnehmer/innen sollen die Gelegenheit haben, sich untereinander auszutauschen. (AJS)

# Präventionstag und Jugendhilfetag

In diesem Jahr fanden der Präventionstag und der Jugendhilfetag unmittelbar hintereinander statt. Ende Mai zuerst der 16. Deutsche Präventionstag in Oldenburg, eine Woche später der 14. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag in Stuttgart. Eine unbeabsichtigte, aber interessante Konstellation, die zum Vergleich anregt, auch wenn ein solcher etwas hinkt. Der Präventionstag begrenzt das Thema, nämlich auf Prävention (nicht nur auf Kriminalprävention). Der Jugendhilfetag will das Spektrum der Kinder- und Jugendhilfe darstellen: Hilfen zur Erziehung und frühkindliche Bildung stehen im Vordergrund.

Ist ein Vergleich daher wegen der Unterschiede nicht abwegig? Oder drängt er sich geradezu auf, eingedenk der Tatsache, dass die Verbindung beider Themen (Prävention und Erziehung) seit geraumer Zeit kritisch diskutiert wird.



Inhaltlich beschäftigte sich der Präventionstag diesmal mit dem Thema „Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention?“ Keine umwerfend aktuelle Frage mehr für den Kinder- und Jugendschutz. Aber es war dem Veranstalter gelungen, die wichtigsten Fragen und Perspektiven im Zusammenhang und aus unterschiedlichen Blickwinkeln darzustellen. Einen ausführlichen Überblick über das Thema gibt das Gutachten von Wiebke Steffen (siehe unten rechts).

Darin werden die wesentlichen Aspekte des Einflusses von Neuen (elektronischen) Medien vorgestellt. Besonders zu empfehlen sind die Abschnitte, die den Kinder- und Jugendschutz

betreffen, wie zum Beispiel Cybermobbing, Gewalt- und Suchtpotential oder Förderung der Medienkompetenz.

Ähnlich wie beim Präventionstag gab es beim Jugendhilfetag einen Fachkongress und eine Fachmesse. Der fast dreitägige Jugendhilfetag hat aufgrund des zeitlichen Rahmens mehr Veranstaltungen als der zweitägige Präventionstag. Die Veranstaltungen auf dem Jugendhilfetag waren zum Teil überfüllt, viele Interessierte hatten keine Möglichkeit, daran teilzunehmen. Ob allerdings 45 000 Besucher insgesamt in die Stuttgarter Messehallen kamen, wie der Veranstalter mitteilte, ist zweifelhaft. Der Verfasser dieser Zeilen ist jedes Mal beim Hereinkommen in die Messehalle per Zähluhr registriert worden war, und das war mindestens dreimal.

Die Polizei geht zum Präventionstag, Mitarbeiter der Jugendhilfe besuchen den Jugendhilfetag (man könnte noch ergänzen, Lehrer strömen zur didacta). Das Bild stimmt nur noch bedingt. Immer stärker ist die Jugendhilfe auf dem Präventionstag vertreten, zudem besuchen Mitarbeiter der Jugendhilfe und auch Lehrer den Präventionstag, weil Fragen der Prävention nicht mehr nur aus der Perspektive der Polizei diskutiert werden können. Zu stark ist der Ruf und auch der Wunsch nach Unterstützung und Zusammenarbeit in zentralen Bereichen vorhanden, so dass man sich gegenseitig informiert und Erfahrungen austauscht. Etwas anders stellt sich das Bild auf dem Jugendhilfetag dar: Hier dominiert doch weiterhin das eigene „Milieu“, auch wenn sowohl bei den Ausstellern, als auch bei den Besuchern hier und da die andere Profession augenscheinlich vertreten ist.

Und noch etwas fiel auf: Während die Themen beim Präventionstag im großen und ganzen so ausgeschrieben waren, dass man sich animiert fühlte, an der einen oder anderen teilzunehmen, waren Fachveranstaltungen des Jugendhilfetages teilweise so gruselig formuliert, dass sich das Interesse für einen Besuch des Vortrages schon bei der Durchsicht der Ver-



anstaltungsübersicht stark in Grenzen hielt. Beispiele: “Heteronormativität überwinden – Teilhabe nicht-heterosexueller Jugendlicher fördern”; “Abschied von der Selektion oder verkannte Unterschiede – (wie) stellt sich schulbezogene Jugendhilfe der Förderung bildungsbenachteiligter

Kinder”. Es hätte durchgängig auch so gehen können: “So entsteht Jugendmedienschutz – bei jugendschutz.net”; “Kinder- und Jugendinformation in München – ein Partizipationsmodell”.

Trotz kleiner Widrigkeiten: Beide Veranstaltungen haben sicherlich ihre Ziele erreicht, die Fachkräfte zusammenzuführen und die aktuellen Trends und zukünftige Entwicklungen für ihren jeweiligen Bereich aufzuzeigen. Stellt der Präventionstag eher qualitative Fragen zur Evaluierung, zur Effizienz von Prävention, fiel bei der Jugendhilfe das Reden über Quantität auf – trotz aller Klagen über zuwenig Mittel. Teilweise ging es dabei recht idyllisch zu. Der Vorsitzende des Veranstalters, Norbert Struck, veranschaulichte das in seinem Vortrag anhand eines „Kleinen Rundgangs durch das Haus der Kinder- und Jugendhilfe“. Darin gebe es zwar einige Nischen und Nebenräume, die mal aufgeräumt und entrümpelt werden müssten. Im großen und ganzen stünden die wichtigsten Leistungsbereiche der Jugendhilfe gut dar. Probleme gäbe es auch, doch die seien beherrschbar, so sein Fazit. Soviel Zufriedenheit und so wenig Auseinandersetzung sind in der Jugendhilfe ein (nicht mehr) ganz neues Phänomen.

Jan Lieven (AJS)

## Präventionstag

Der Präventionstag findet seit 1995 jährlich statt. In diesem Jahr kamen am 30. und 31. Mai mehr als 200 Aussteller in die Weser-Ems-Halle nach Oldenburg zum 16. Deutschen Präventionstag. Ungefähr 5000 Fachleute besuchten die Messe und die rund 200 Fachveranstaltungen. Hinzu kamen 2700 Oldenburger Schüler, die sich unter dem Motto „Respekt im Netz – gegen CyberMobbing“ beteiligten.  
[www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de)

## Jugendhilfetag

Der Jugendhilfetag wird alle vier Jahre veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe e.V., Berlin (AGJ). Rund 320 Aussteller hatten sich vom 7. bis 9. Juni in der Messe in Stuttgart auf dem 14. Kinder- und Jugendhilfetag präsentiert. Gleichzeitig fanden 210 Fachveranstaltungen statt, an denen 4500 Fachkräfte teilnahmen. Insgesamt sollen 45 000 Menschen den Jugendhilfetag besucht haben (laut Angaben des Veranstalters).  
[www.jugendhilfetag.de](http://www.jugendhilfetag.de)

## Gutachten „Neue Medienwelten...“

Die Frage „Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention?“ war das zentrale Thema des 16. Deutschen Präventionstages Ende Mai in Oldenburg. Der Präsident des Deutschen Präventionstages, Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner, Institut für Kriminologie der Universität Tübingen, hat noch einmal auf das vorbereitende Gutachten aus der Feder von Wiebke Steffen aufmerksam gemacht, das Sie unter [www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de) finden.



Die Bundesarbeitsgemeinschaft und Landesstellen Kinder- und Jugendschutz präsentierten sich mit einem Stand auf dem 14. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag in Stuttgart (7. bis 9. Juni). NRW war durch die AJS und die Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz vertreten. Auf dem Bild von links nach rechts: Martin Wazlawik von der Kath. LAG NRW, Ingo Weidenkaff und Heiko Höttermann, beide von der LAG Thüringen, und Jan Lieven (AJS NRW). Foto: LAG Thüringen

## Facebook kann Depressionen auslösen

US-Jugendmediziner haben eine neue Form von psychischer Störung ausgemacht: Facebook-Depression. Das Netzwerk könne anfällige Jugendliche in eine Krise treiben, mahnt die amerikanische Akademie der Kinderärzte. Dazu neigten vor allem von Selbstzweifeln geplagte Jugendliche, die bei Gleichaltrigen auf lange Freundeslisten und massenweise Fotos von feiernden Menschen stießen. Wer glaube, nicht mithalten zu können, versinke da leicht in Schwermut. Die virtuelle Welt könne deprimierender sein als reale bedrückende Begegnungen, bei denen man immerhin noch Mimik und Gestik der Menschen erfassen könne, das ermögliche ein Einordnen der Situation. (DW)

## Allensbach: „Das Internet macht unpolitisch“

Der Kreis, der sich dauerhaft und bindend für ehrenamtliche Aufgaben bereithält, ist nach Meinung von Renate Köcher (Institut für Demoskopie Allensbach) in den letzten Jahren immer kleiner geworden. Auch das politische Interesse bei jungen Menschen sei heute deutlich geringer als noch vor zehn Jahren. Dies gelte auch für das Interesse an Wirtschaft, an Umweltthemen, an Kunst und Kultur. Nach Köchers Meinung sind die Ursachen nicht die oft kolportierte „Verdrossenheit“, sondern vor allem die gravierenden Veränderungen des Informationsverhaltens.

Schuld daran seien das Internet und seine Auswirkungen auf das gesamte Informationsverhalten. Unter 30-Jährige nutzten das Internet intensiv, aber in hohem Maße für „oft sehr banale Kommunikation, für die Information dagegen oft nur oberflächlich und hochselektiv“, sagte die Allensbach-Leiterin der Tageszeitung *Die Welt*. Das Internet erzieht dazu, sich nur dann Informationen

zu holen, wenn man sie braucht, und entsprechend auch nur die Informationen abzurufen, für die man sich von vornherein interessiert. Dadurch entwickelt sich das Interessenspektrum heute bei vielen nicht mehr so breit.

Aus den Untersuchungen des Instituts gehe hervor, dass dies zu einer schlechteren Allgemeinbildung und einem geringeren Fundament an Wissen führt, „in das man Ereignisse einordnen kann“. Besonders gravierend seien die Unterschiede im Interessenspektrum und Wissenstand von jungen Zeitungslesern und Gleichaltrigen, die zwar andere Medien intensiv nutzen, aber die Printmedien eben nicht. Die Nutzung von Printmedien sei für die Urteilskraft der Gesellschaft offensichtlich von größter Bedeutung. Dazu komme, dass die sozialen Schichten mit der Fülle der Möglichkeiten, sich zu informieren, aber auch sich zu unterhalten, sehr unterschiedlich umgingen - und sich in dieser Hinsicht auseinander bewegten. (Lie/AJS)

## Zu viele Termine machen Jugendliche depressiv

Sportliche, soziale und musische Aktivitäten neben der Schule fördern zweifellos die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen. Einige Experten und zahllose populäre Bücher warnen jedoch vor einem übervollen Terminkalender und Überförderung. Andrea D. Mata von der Kent State University in Ohio (USA) und ihre Kollegen berichteten kürzlich auf einem Fachkongress in Montreal, dass diese Gefahr tatsächlich bestehe. Einige Studien deuteten darauf hin, dass außerschulisches Engagement Kindern und Jugendlichen zwar nütze, es jedoch eine Grenze gebe. Ein Übermaß führe dazu, dass die Heranwachsenden schulische Probleme hätten, zu Depressionen neigten, Risikoverhalten zeigten, sich einsam fühlten und eher Tabak und andere Drogen konsumierten. (DW)

## „Null-Bock-Bank“ für Jugendliche

Eine ganz besondere Sitzgelegenheit hat ein Bürgermeister in Baden-Württemberg bauen lassen: die „Null-Bock-Bank“. „Die Jugendlichen sitzen meist auf der Lehne von Bänken und stellen dreckige Schlappen auf die Sitzfläche“, ärgert sich Dieter Mörlein, Bürgermeister von Eppelheim, schon seit Jahren. Sie hätten eben „null-Bock“, sich an die Knigge-Regeln zu halten. „Irgendwann habe ich mir gedacht, warum entwerfen wir nicht eine Bank, bei der man bequem auf der Rückenlehne sitzen kann.“ Aus alten Bänken baut der Bauhof für 300 Euro eine Bank aus Holz und Stahl. Sitzen können die Jugendlichen auf einer Holzfläche an der Rückenlehne, die Füße stehen bequem auf der Sitzfläche. Das erste Exemplar wird gut angenommen. „Die Jugendlichen sitzen wie die Spatzen auf dem Ast“, berichtet Mörlein. (dpa/AN)

## „Einsatzort Schule“ – Projekt zur besseren Orientierung

Die Amokläufe an Schulen in den vergangenen Jahren sind immer noch gegenwärtig. Viele Anstrengungen sind seitdem für das schulische Sicherheitsprogramm gemacht worden. Die Polizei in Gütersloh hat das Spektrum jetzt um einen Baustein erweitert, der schon länger im Blick ist, aber bisher kaum umgesetzt worden ist: die Schaffung eines schnellen und direkten Zuganges für Polizei und Rettungsdienste in Konfliktfällen zu den Schulgebäuden. Meist stehen sie erst einmal orientierungslos vor den unübersichtlichen Schulgebäuden und müssen den Tatort mühsam suchen, während kostbare Zeit verloren geht. Mit dem Konzept der Gütersloher Polizei sollen Gefahren möglichst genau lokalisiert werden. Um-



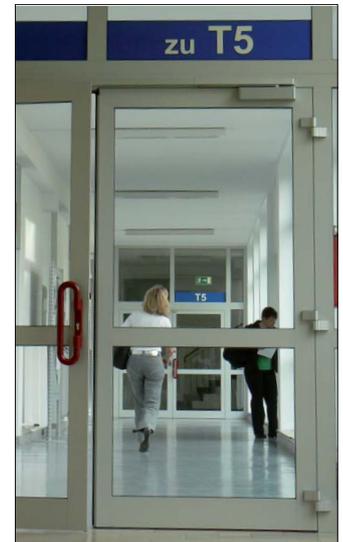
gekehrt sollen die Einsatzkräfte ihren Standort in den Gebäuden oder auf dem Gelände konkret benennen können.

Schwerpunkt des Konzeptes ist ein differenziertes Orientierungs-

system mit dem deutlichen und von weitem gut sichtbaren Namen der Schule. Innerhalb des Gebäudes werden Eingänge, Notausgänge und Treppen klar bezeichnet und nummeriert. Weiterhin orientieren sich Lehrpersonen und Schüler an blauen Schildern und leuchtender weißer Schrift. Alle Räume sind deutlich von außen und innen mit Nummern gekennzeichnet. Die Kennzeichnung wird in die Einsatzunterlagen von Polizei und Rettungsdiensten übertragen.

Bisher haben sich fünf Schulen im Kreis Gütersloh dem Sicherheitskonzept angeschlossen, weitere werden folgen. Bei der Vorstellung auf dem diesjährigen Präventionstag in Oldenburg stieß das Projekt auf großes Interesse. Weitere Informationen sind bei der

Kreispolizeibehörde Gütersloh, Telefon 05241/869-1871 oder unter [dieter.jung@polizei.nrw.de](mailto:dieter.jung@polizei.nrw.de) erhältlich.



### Basistag: Computerspiele und Jugendschutz

Auch in diesem Jahr bieten AJS, die Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW und der Evang. Arbeitskreis Kinder- und Jugendschutz NRW den Mitarbeitern/-innen im Kinder- und Jugendschutz – vor allem den neuen Kolleginnen und Kollegen, aber auch sonstigen Interessierten – wieder einen Basistag zu einem aktuellen Thema an. Am Mittwoch, den **28. September 2011** geht es in Münster um das Thema **Computerspiele und Jugendschutz**. Auf der AJS Homepage [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de) (Aktuelles – Veranstaltungen) stehen Tagungsablauf und Formular für Ihre Anmeldung bereit. **(Es gibt noch freie Plätze!!)**

### Weitere Workshops zum No Blame Approach

Die AJS bietet in Zusammenarbeit mit Fairaend am **5. Oktober 2011** und am **13. Dezember 2011** zwei weitere Workshops zum No Blame Approach an. Es gibt noch einige freie Plätze. Tagungsort ist das Tagungshaus St. Georg in Köln, der Tagungsbeitrag beträgt 95 Euro (incl. Verpflegung und Tagungsunterlagen). Programm und Anmeldeformular finden Sie auf der AJS Homepage [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de) (unter Aktuelles – Veranstaltungen).

### Kinder- und Jugendschutzforum zum Thema Gewaltprävention

Das Kinder- und Jugendschutzforum 2011 wird sich mit der Thematik Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen befassen. Der Kongress findet am **22. November 2011** in der Stadthalle Kamen statt und wird gemeinsam von der AJS NRW, der Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz NW und dem Ev. Arbeitskreis Kinder- und Jugendschutz NRW veranstaltet. Der besondere Fokus der drei Vorträge und sechs Arbeitskreise ist auf die Verhinderung und frühzeitige Zurückdrängung von Gewaltkriminalität und Gewalttäterkarrieren gerichtet. Programm und Anmeldeunterlagen können nach den Sommerferien auf der AJS Homepage abgerufen oder bei der AJS angefordert werden.

### Fortbildung „Grenzen wahren – Sicherheit gewinnen“

Am **22./23. November 2011** findet im Franz-Hitze-Haus in Münster die Fortbildung zum Thema **Sexualisierte Gewalt in Einrichtungen der Erziehungshilfe – Prävention und Intervention** statt. Diese Kooperationsveranstaltung von LWL-Landesjugendamt Westfalen, Deutscher Kinderschutzbund LV NRW und AJS NRW richtet sich an Führungskräfte in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe und behandelt schwerpunktmäßig den Umgang mit sexualisierter Gewalt in Einrichtungen und zeigt Möglichkeiten des Handelns auf. Weitere Informationen und ein Anmeldeformular finden Sie unter: [www.lwl.org/lja](http://www.lwl.org/lja)



### Forum Gewaltprävention

Das 4. Rheinische Forum Gewaltprävention findet am Samstag, den **17. September 2011**, im Berufsförderungswerk der Diakonie Michaelshoven in Köln-Rodenkirchen (Aula) statt. Veranstalter sind das Institut für Gewaltprävention NRW, das Berufsförderungswerk Michaelshoven und awolon Leverkusen/Köln. Verschiedene Trainerinnen und Trainer geben Einblicke in ihre Konzepte und Arbeitsweisen. Die Tagung richtet sich an Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Eltern. Die Teilnahme ist kostenlos, für Getränke und Mittagsimbiss wird vor Ort ein Betrag von 15 Euro erhoben. Anmeldung: [dr.stellberg@t-online.de](mailto:dr.stellberg@t-online.de)

## Jugendliche nicht von öffentlichen Plätzen verdrängen

Dort, wo sich Jugendliche in der Öffentlichkeit treffen, ist nicht immer Gefahr im Verzug. Die kommunalen Spitzenverbände und der Bayerische Jugendring wendeten sich nach einer gemeinsamen Tagung gegen den Versuch, „auffällige“ Jugendliche mit allen Mitteln aus dem Stadtbild zu verdrängen. Jugendliche dürfen nicht ins Abseits geschickt werden. Die Bushaltestelle, der Marktplatz oder andere öffentliche Orte seien für Jungen und Mädchen „wichtige Bühnen zur Inszenierung von Jugendkultur“. Die Sozialisation junger Menschen geschehe in und gemeinsam mit der Öffentlichkeit. Da dieser Anspruch oft mit dem Ruf nach Ruhe und Ordnung kollidiere, sei der Einsatz für jugendgerechte öffentliche Lebenswelten eine zentrale jugendpolitische Aufgabe auch in den Kommunen. Die kommunalen Spitzenverbände und der Bayerische Jugendring sehen aber auch einen gestiegenen Handlungsbedarf beim Jugendschutz bei der Zurückdrängung von Gewalt und Suchtmittelmissbrauch. (jpd)

## Jugendämter – Positive Bilanz der ersten bundesweiten Aktionswochen

Unter dem Motto „Das Jugendamt. Unterstützung, die ankommt.“ informierten rund 400 Jugendämter in ganz Deutschland mit etwa 1.000 Aktionen die Bürgerinnen und Bürger vor Ort über ihre Leistungen und Angebote. Diese positive Bilanz zog die Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter zum Abschluss der erstmaligen gemeinsamen Aktionswochen. „Wir haben unser Ziel erreicht: Die Jugendämter in Deutschland sind gemeinsam aktiv geworden, um ihre Leistungen bekannter zu machen. Zwei Drittel der Jugendämter haben sich an den Aktionswochen beteiligt. Das ist ein tolles Ergebnis. Es zeigt, dass die Aktionswochen einen Nerv getroffen haben. Hier wollen wir

auch in Zukunft anknüpfen und weiterhin dafür sorgen, dass die Arbeit der Jugendämter stärker als das wahrgenommen wird, was sie ist: ein unverzichtbarer Bestandteil für den Zusammenhalt der Gesellschaft“, so Birgit Zeller, Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter.

Bei Kindern, Jugendlichen und Eltern stießen die Aktionswochen auf großes Interesse. Sie nutzten die Informationsangebote vor Ort, besuchten Vortragsreihen und Familienfeste und erhielten so einen Einblick in den Arbeitsalltag der Jugendamtsmitarbeitenden. Die Aktionswochen wurden von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter gemeinsam mit den Jugendämtern in



den Städten und Landkreisen organisiert. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die kommunalen Spitzenverbände unterstützten die Kampagne.

Die Erfahrungen und der Schwung der Aktionswochen sollen genutzt werden – darin sind sich die Jugendämter einig. Zum Abschluss der Kampagne diskutierte der Beirat der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter mit Vertreterinnen und Vertretern aus Jugendämtern auf dem 14. Kinder- und Jugendhilfetag in Stuttgart, wie es weitergehen könnte. Gemeinsame bundesweite Aktionen soll es wieder geben, um die Bürgerinnen und Bürger vor Ort über die wichtige Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe zu informieren.

www.unterstuetzung-die-ankommt.de

**AJSFORUM**

ISSN 0174/4968

### IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Arbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz (AJS)  
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V.  
Poststraße 15-23, 50676 Köln  
Tel.: (0221) 92 1392-0,  
Fax: (0221) 92 1392-20  
info@mail.ajs.nrw.de  
www.ajs.nrw.de  
www.eltern-medien-jugendschutz.de

mit Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW

**Vorsitzender:** Jürgen Jentsch (Gütersloh)  
**Stellvertreter(innen):**  
Prof. Dr. Karla Etschenberg (Einzelmitglied)  
Prof. Dr. Joachim Faulde (Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- u. Jugendschutz NRW)  
Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff (Ev. Arbeitskreis Kinder- u. Jugendschutz NRW)  
Wilhelm Müller (Landesjugendring)  
Michael Schöttle (Arbeiterwohlfahrt)  
N.N. (Diakonie RWL)  
Ulrike Werthmanns-Reppekus (Der Paritätische NRW)

**Kooperiert in den Vorstand:**  
Vertreter(in) des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW

**Redaktion:** Jan Lieven, Gf.: 02 21/92 13 92-19  
**Redaktionsmitarbeit:** (Telefondurchwahl)  
Carmen Trenz (-18), Sebastian Gutknecht (-15), Gisela Braun (-17), Dr. Stefan Schlang (-12), Susanne Philipp (-14)

Erscheinungsweise: vierteljährlich

**Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung:**  
DREI-W-VERLAG GmbH  
Postfach 1851 26, 45201 Essen  
**Anzeigen:** Markus Kämpfer  
Tel.: (020 54) 51 19, Fax: (020 54) 37 40  
info@drei-w-verlag.de  
www.drei-w-verlag.de

**Bezugspreis:**  
3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzi) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom)

## Weisser Ring: Zeig Zivilcourage!

Zivilcourage: Ohne sie sieht jede Gesellschaft arm aus – sie ist unabdingbar für ein zivilisiertes Gemeinwesen. Natürlich gehört Mut dazu einzuschreiten, wenn vor unseren Augen einem

unterlassene Hilfeleistung, den Schutz durch die gesetzliche Unfallversicherung nach SGB VII § 2 Abs 13. Und stellt die Frage: Was wäre, wenn man selbst in einer bedrohlichen Situation wäre und Hilfe benötigt?

Fazit: Zivilcourage ist leichter, als man denkt! Um Hilfe zu leisten, brauchen Sie zunächst nur auf die bedrohliche Situation aufmerksam zu machen. Das „baut bereite Brücken“!

Zur Broschüre gibt es weitere Materialien: Plakate, Aufkleber, Postkarten und Buttons. Die

Materialien können kostenlos angefordert werden: WEISSER RING e.V., Info-Service, Weberstraße 16, 55130 Mainz, im Internet unter [www.weisser-ring.de](http://www.weisser-ring.de) oder unter [info@weisser-ring.de](mailto:info@weisser-ring.de).



Menschen Gewalt angetan wird. Mut und Vorsicht – denn Leichtsinns kann den Versuch der Hilfeleistung schnell ins Gegenteil verkehren. Eine Broschüre des WEISSEN RINGS gibt Tipps zum richtigen Verhalten und Informationen u. a. über



## Komasaufen schlägt auf das Lerngedächtnis

Regelmäßiges Komasaufen kann das Lernvermögen erheblich beeinträchtigen. Spanische Forscher entdeckten bei Studenten einen klaren Zusammenhang zwischen exzessivem Alkoholgenuß und der verminderten Fähigkeit, Neues anhand mündlicher Informationen zu erlernen. Das sogenannte deklarative Gedächtnis arbeitet bei Komasaufnern merklich schlechter. (dapd/FR)

## Cannabiskonsum fördert Psychosen

Cannabiskonsum kann bei Jugendlichen Psychosen fördern. Neue Studien zeigten, das Jugendliche, die diese Droge nehmen, fast doppelt so häufig Symptome einer Psychose aufweisen wie solche, die darauf verzichten. Darauf weist die deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Anzeichen für eine Psychose seien meist unspezifisch: Es können sowohl Störungen der Aufmerksamkeit, nachlassende Leistungsfähigkeit oder sozialer Rückzug sein. (dpa/AN)

# Aggression ist kein Urtrieb des Menschen

Neurobiologen bestätigen Sozialwissenschaftler:

Gewalt ist eine Folge von Ausgrenzung. Ein Bericht aus Welt-online

Aggression beruht auf den natürlichen Trieben des Menschen. So sah es Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, und lange war diese These wenig umstritten. Dass dem nicht so ist, zeigt der Freiburger Psychiater Joachim Bauer in seinem Buch „Schmerzgrenze“. Darin hat er Daten aus allen Feldern der Wissenschaft gesammelt, um damit ein modernes Verständnis von Aggressivität und Gewalt zu schaffen. Neurobiologische Forschungen haben es möglich gemacht, mehr über die „Triebe“ der Menschen zu erfahren.



So besitzt das Gehirn ein Motivationssystem. Dort werden Botenstoffe ausgeschüttet, die uns ein gutes Gefühl geben, wenn wir bestimmte Erfahrungen machen oder uns auf bestimmte Art und Weise verhalten. Das wird dann als „Trieb“ bezeichnet.

Allerdings ist belegt, dass keinerlei Glücksbotsstoffe ausgeschüttet werden oder das Motivationssystem angeregt wird, wenn man jemandem Leid zufügt, ohne dass man provoziert wurde. Jedenfalls gilt das für Menschen mit gesunder Psyche. Das spricht gegen Freuds These.

„Angst und Aggression benützen im Gehirn sehr ähnliche Strukturen“, so Bauer. Es muss also ein Auslöser von außen kommen, der es nötig macht, mit Angst oder Aggression zu reagieren. Der Mensch reagiert also nur aggressiv, wenn es einen Auslöser gab – in den meisten Fällen ist das eine körperliche Attacke.

Die amerikanische Neuropsychologin Naomi Eisenberger fand jedoch heraus, dass das Gehirn soziale Ausgrenzung, Demütigung oder Armut genauso empfindet und mit Aggression beantwortet, wie wenn körperliche Gewalt zugefügt wird. Psychologen wissen schon lange, dass Kränkung aggressiv macht. Doch das wurde nun durch Eisenberger auch neurobiologisch bestätigt.

(...)

Auch Charles Darwin wusste das schon. Er war der Meinung, dass Aggression zwar ein biologisches Verhaltensprogramm ist, jedoch immer als Reaktion.

Dass jedoch alle Menschen, die in Armut leben, gleich aggressiv sind, ist natürlich ein Trugschluss. Viel eher kommt es dazu, wenn Wohlstand und Armut aufeinandertreffen – im

extremen Sinne. Denn dann fühlen sich die Ärmern ausgegrenzt. Dazu hat Bauer sowohl soziologische als auch politische Studien untersucht.

So gibt es den „Gini-Index“, der die Ungleichverteilung von Vermögen oder Einkommen aufzeigt. Außerdem gibt es Daten über die Anzahl der jährlichen Tötungsdelikte pro 100 000 Einwohner, die sogenannte Homizid-Rate. Bauer hat beides verglichen und festgestellt, dass die Homizid-Rate größer ist, je mehr Ungleichverteilung herrscht.

Dass wir ein egalitäres, gleichmacherisches Gehirn haben, heiße nicht, dass es kommunistisch veranlagt ist, erklärt Bauer. Ein gewisses Maß von Ungleichheit werde toleriert. Jenseits einer gewissen Grenze werde die Ungleichverteilung der Ressourcen jedoch als unfair angesehen. „Krasse Armut im Angesicht von großem Wohlstand wird dann als Ausgrenzung und Ungerechtigkeit erlebt und mit Aggression beantwortet.“

Eine Ursache dafür sieht Bauer in unserer evolutionären Vergangenheit. Der Mensch habe sich im Verlauf von Millionen von Jahren zu einem „sozialen Tier“ entwickelt. „Zusammenhalt und Intelligenz waren und sind das evolutionäre Prinzip des Menschen.“

Wenn vor vielen Jahren, als die Menschen noch in Gruppen gelebt haben, jemand ausgegrenzt wurde, war das für die Person nicht nur eine Demütigung – es war ein Todesurteil. Daher wurde es wohl auch als körperlicher Schmerz gefühlt.

Doch das war erst der Anfang. Etwa 10 000 vor Christus kam es im Vorderen Orient zur Neolithischen Revolution. Die Menschen begannen, sesshaft zu werden, Ackerbau zu betreiben und Vieh zu züchten. „Der Einzug des ökonomischen Prinzips in das menschliche Zusammenleben war eine Zäsur“, meint der Neurowissenschaftler.

„Die mit der Sesshaftigkeit einhergehende Erfindung des Eigentums und die Notwendigkeit, Erwerbsarbeit zu leisten, bedeutete, dass man jetzt wissen wollte, für wen man schufte.“ Der zivilisatorische Prozess setzte ein. Und mit ihm ein neues Moralsystem. „Meine These ist, dass die Formulierung erster ‚expliziter Moralsysteme‘ eine Reaktion des Menschen

auf die massive Zunahme von Gewalt war, mit der der Mensch am Beginn der zivilisatorischen Epoche konfrontiert war.“

Im Gegensatz zu ‚impliziten Moralsystemen‘, die es schon seit Jahrhunderttausenden gegeben hat, seien explizite Moralsysteme Regeln, die als religiöse Verpflichtungen oder Rechtssysteme formal festgelegt worden seien. Damit wollte man den entstandenen Aggressionen Herr werden.

Doch trotz dieser neuen Erkenntnisse wird sich die weltweite Lage wohl nicht so bald entspannen. „Die Begrenzung globaler Ressourcen wird zu einer Zunahme von Verteilungskonflikten führen. Diese Situation bedeutet für den Menschen bereits heute eine Stresssituation, die sich in der Zukunft noch massiv zuspitzen wird“, ist Bauer überzeugt. Die Frage der Gerechtigkeit werde sich immer dringender stellen.

Allerdings kann man im überschaubaren Rahmen beginnen. Mobbing in Familien, Kindergärten, Schule und Arbeitsplätzen ist keine Seltenheit. Für Bauer ist es essenziell, solche Konflikte anzugehen. „Mobbing ist Gift.“ Man solle bei Konflikten aufeinander zugehen, miteinander reden und den Sachverhalt klären.

Wenn das nicht möglich sei und man sich trennen müsse, etwa in Arbeitsverhältnissen, sollte dies zügig und ohne eine längere Phase der sozialen Ausgrenzung oder Demütigung vollzogen werden. „Denn Mobbing schadet nicht nur dem ausgegrenzten Kollegen, sondern immer auch dem Arbeitgeber.“

Durch solche Situationen kommt es auch zur ‚verschobenen Gewalt‘. Dabei staut sich die Wut kontinuierlich in einem auf. Und irgendwann platzt die Bombe: Die betroffene Person lässt ihre Wut raus, meist zu völlig unverständlichen Zeitpunkten und an unbeteiligten Personen. Diese verschobene Gewalt wirkt wie ein Urtrieb – auch wenn es definitiv keiner ist.

Ein weiterer Grund für scheinbar unnötige Aggression kann in der Kindheit liegen. Auch hier kann ein Kind Ausgrenzung erfahren, indem es keine Bindungsperson hat. Seien es nun die Eltern, Geschwister oder Verwandten, irgendjemand sollte dem Kind das Gefühl geben, dass es jemandem viel bedeutet, und man es unterstützt. (...)

entnommen aus WELT@ONLINE

# „Jugendschutz bringt nur Werbung für den Sender“

Die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) interviewte den langjährigen Geschäftsführer von RTLplus Deutschland Prof. Dr. Helmut Thoma

**Herr Professor Thoma, haben Sie heute schon ferngesehen?**

**Helmut Thoma:** Ferngesehen habe ich heute noch nicht. Das ist was für abends, da bin ich konservativ. Tagsüber bin ich im Internet. Ich habe schon meine E-Mails angeschaut und war auf ein paar Tageszeitungsseiten von österreichischen und internationalen Zeitungen. (...)

**Vor mehr als 25 Jahren haben Sie als RTL-Chef Erotik zum Fernsehinhalt gemacht. Hatten Sie damals damit gerechnet, dass Sie so heftig kritisiert würden für „Tutti Frutti“ oder „Eine Chance für die Liebe“?**

Klar, das war bewusste Provokation. Durch all die Aufregung haben wir sehr hübsche PR bekommen, die wir sonst teuer hätten einkaufen müssen. Und Presse, Politik und Jugendschutz sind brav darauf hereingefallen. Das war so vorhersehbar, wie wenn man ein Steak in einen Hundezwinger mit ausgehungerten Tieren wirft. Die stürzen sich auch mit Begeisterung darauf.

**Unabhängig von dem PR-Aspekt haben Sie immer die Meinung vertreten: Was beim Zuschauer ankommt, sollte auch gesendet werden.**

Innerhalb der gesetzlichen Regelungen – selbstverständlich. Was rechtlich möglich war, haben wir ausgeschöpft. Aber wir haben nie einen Porno gesendet, nicht einmal irrtümlich, wir andere Sender. Meine Güte, was wurde über „Tutti Frutti“ oder Erika Bergers Sendung diskutiert! Dabei ging's um Geschmack, um Moral und solche Dinge. Juristisch war gegen diese Sendungen nämlich nichts zu machen.

**Vertreten Sie nach wie vor diese Haltung, wenn Sie sehen, was heute gesendet wird?**

Ja, sicher. Auch wenn Dinge, die damals nicht einmal RTL möglich waren, heute selbst bei Öffentlich-Rechtlichen laufen. Alle gehen bis an die Grenzen des Möglichen. Die Grenze wird nicht überschritten, aber von allen belagert.

**Im Vergleich zu dem, was jedes Kind heute im Internet abrufen kann, sind selbst die TV-Inhalte von heute harmlos. Sind die Geister, die Sie riefen, außer Kontrolle geraten?**

Ich sehe die Problematik nicht. Wer bestimmte Inhalte nicht sehen will, der braucht sie ja nicht anzuklicken. Überhaupt glaube ich, dass Jugendliche viel entspannter mit Sexualität und Pornografie umgehen, als angenommen wird. Die haben keine Hemmungen. Der Jugendschutz pflegt da Moralvorstellungen der katholischen Kirche, die heute nicht mehr durchsetzbar sind. Gerade im Internet, wo man auf internationalen Seiten alles bekommen kann, ist es gar nicht möglich, die Leute vor sich selbst zu schützen. Und sie wollen auch nicht geschützt werden. Wahrscheinlich ist es die beste Methode, die Verbote wegzulassen, dann verschwindet der Reiz des Verbotenen. Irgendwann werden nämlich auch nackte Leute langweilig.



aus: wikipedia

**Wenn man so mache Pornografie-Angebote im Internet anschaut, sind das nicht einfach nur nackte Leute. Man findet die bizarrsten Sexualpraktiken, oft in Kombination mit Gewalt.**

Offenbar gibt es auch danach Bedarf. Der Untergang des Abendlandes ist das nicht. Es werden deshalb nicht mehr Frauen von übersexualisierten Leuten auf der Straße angefallen. Denn der Mensch ist viel vernünftiger als angenommen. Er schaut sich so was an und dann sagt er eines Tages: „Na und?“

**Dem Jugendschutz geht es nicht um Erwachsende. Es geht um die Wirkung von Medieninhalten auf Kinder und Jugendliche.**

Aber das sind wir doch im gleichen Gewerbe! Natürlich sind von Jugendschutz-Maßnahmen auch Erwachsene irgendwo betroffen. Und gerade Jugendliche wissen doch, wie und wo sie an die gesuchten Inhalte trotz Schutzvorkehrungen herankommen. Das ist doch der Witz! Aber die meisten Leute spielen mit. Ich bin sicher, irgendwann wird sich das Problem von selbst erledigen.

**Wie meinen Sie das?**

Das Prinzip „Sex sells“ wird sich eines Tages totlaufen. Zwar wird Sex immer ein Grundbedürfnis der Menschheit bleiben. Aber diese Tabu-Brüche werden nicht mehr so ungeheuer reizvoll sein. Die gibt's ja eigentlich schon

heute nicht mehr. Weil es durch das Internet nichts mehr gibt, was es nicht gibt.

**Tabubrüche gibt es aus Sicht der KJM sehr wohl. Beispielsweise machen auch Fernsehsendungen, in denen Sex nicht das Hauptthema ist, Quote mit sexuellen Anspielungen, Beleidigungen und Ähnlichem. Dieter Bohlen's Sprüche in DSDS sind ein Beispiel dafür. Die KJM hat hier wiederholt Verstöße festgestellt. Ist auch das in Ihren Augen durch das Zuschauerinteresse gerechtfertigt?**

Mit Sexualität hat das für mich nichts zu tun. Im Grunde genommen ist das ein Vorführen von Kandidaten, von Menschen. Das finde ich nicht gut. Nur bringen Jugendschutz-Maßnahmen auch hier meiner Meinung nach nur Werbung für den Sender. DSDS ist ja immer noch die meistgesehene Sendung.

**Wird es in zehn Jahren mehr oder weniger sexualisierte Anspielungen und Bilder im Fernsehen geben?**

Ich nehme an weniger. Noch weniger, weil das, was heute gezeigt wird, schon zu viel ist. Vielleicht wird man noch etwas mehr an die Grenzen gehen, bis sich der Trend umkehrt. Die Grundsätze der Fernsehunterhaltung werden sich allerdings auch in hundert Jahren nicht gewaltig ändern: Komödie, Tragödie und Sport kommen immer an.

**Sie haben jüngst immer wieder die Verarmung der deutschen Fernsehlandschaft kritisiert. Wie definieren Sie heute Qualitätsfernsehen?**

Qualitätsfernsehen muss sich immer wieder neu erfinden. Und da sehe ich momentan leider keine Ansätze. Neue Formen, überraschende Inhalte – wo gibt's das denn noch? Weil es billig ist, läuft überall im deutschen Privatfernsehen der gleiche Einheitsbrei aus Casting-Shows und Scripted Reality, wo Schauspieler echte Menschen mimen. Geschriebene Serien gibt es kaum mehr, das ist zu teuer. Da könnte man mal regulierend eingreifen.

**Ihnen fehlt die Vielfalt?**

So ist es. Die deutsche Fernsehlandschaft ist richtig leblos geworden. (...)

Text entnommen aus:

**Zarte Bande versus Bandage**

Positionen zum Jugendmedienschutz in einem sexualisierten Alltag  
KJM Schriftenreihe Band 3, Berlin 2011

## Handbuch Öffentlichkeitsarbeit

Zugeschnitten auf die Kinder- und Jugendhilfe hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter eine Arbeitshilfe zur Öffentlichkeitsarbeit herausgebracht.



Dort findet man wichtige Vorschläge und Hinweise, die in der allgemeinen Literatur zum Thema Öffentlichkeitsarbeit nicht auftauchen. Das Heft ist praxis-orientiert.

Besonders hingewiesen wird auf das Kapitel „Krisen-PR“, dem gute Anregungen entnommen werden können für den Umgang mit der Presse, wenn eine Institution der Jugendhilfe in die Schlagzeilen gerät. Anfragen zum Bezug beim Landesjugendamt Westfalen-Lippe, Münster, unter [www.lwl.org](http://www.lwl.org) (Seiten: Jugend und Schule, Landesjugendamt, Broschüren).

## Neue Broschüre Sexuelle Gewalt

Die neue Broschüre „Sexuelle Gewalt“ der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW bietet fundiertes Hintergrundwissen in knapper, verständlicher Form sowie praktische Tipps, wie Eltern ihre Kinder stärken und somit Gefahren vorbeugen können. Ansichtsexemplare sind kostenfrei bei der Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. zu bestellen, Salzstraße 8, 48143 Münster,



Tel.: (0251) 54027, Fax: (0251) 518609, [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de), [www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de).

## Prävention statt Erziehung?

In der Fachöffentlichkeit wird wieder darüber gestritten, ob wir (noch) mehr Prävention brauchen – statt Erziehung. Hier zwei aktuelle Veröffentlichungen, die sich mit dem Thema beschäftigen:

- Die Ausgabe 2/2011 der Zeitschrift Impulse des Deutschen Jugendinstituts (DJI) fragt unter dem



Generalthema Mythos Prävention, u. a. ob frühe Hilfen nicht auch negative Folgen haben können. [www.dji.de/cgi-bin/bulladmin/panel.php?sprache=D](http://www.dji.de/cgi-bin/bulladmin/panel.php?sprache=D)

- In der Zeitschrift Dialog Erziehungshilfe, herausgegeben von AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe e.V. (Ausgabe 4/2010) stellt Mike Seckinger vom Deutschen Jugendinstitut die Frage, ob die Gefahr bestehe, dass Prävention Erziehung ersetzen soll „Prävention statt Erziehung?“ Bezug: [www.afet-ev.de/veroeffentlichungen/index.php](http://www.afet-ev.de/veroeffentlichungen/index.php)

## Jugendschutz als schulische Aufgabe



- Die Ausgabe 3/2011 der Zeitschrift Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (KJug) beinhaltet das Thema **Jugendschutz geht zur Schule: Kinder- und Jugendschutz als schulische Aufgabe**. Das Heft kann zum Preis von 16 Euro bestellt werden bei [kjug@bag-jugendschutz.de](mailto:kjug@bag-jugendschutz.de) oder per Fax mit dem Bestellschein auf der BAJ-Internetseite: [www.bag-jugendschutz.de/kjug\\_aktuell.html](http://www.bag-jugendschutz.de/kjug_aktuell.html).

- Die Handreichung für Lehrkräfte und andere pädagogische Fachkräfte **Herausforderung Gewalt** (von körperlicher Aggression bis Cybermobbing – Erkennen – vorbeugen – intervenieren) ist umfassend überarbeitet worden. Autorin der Neuauflage ist die renommierte Kriminologin Prof. Dr. Britta Bannenberg. Hinweise auf den Bezug des kostenlosen Materials finden Sie auf [www.polizei-beratung.de](http://www.polizei-beratung.de)

- Anzeige -



**NEU**

Nikies/Roll/Spürck/  
Erdemir/Gutknecht  
**Jugendschutzrecht**  
Kommentar  
3. neugestaltete Auflage 2011,  
ca. 520 Seiten, kartoniert,  
ca. € 59,-  
ISBN 978-3-472-07978-1  
In Vorbereitung für August 2011

Online im Shop bestellen:  
[www.luchterhand-fachverlag.de](http://www.luchterhand-fachverlag.de)  
Gebührenfreie Bestellhotline:  
**0800 7763665**  
Im Buchhandel erhältlich.

**Der bewährte Kommentar zum Jugendschutzrecht**

Der Kommentar umfasst das Jugendschutzgesetz (JuSchG), den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) und relevante Regelungen des Strafgesetzbuches (StGB).

Die praxisnahe Kommentierung richtet sich insbesondere an

- Fachkräfte im Bereich der Jugendhilfe
- Ordnungsbehörden, Polizei und Justiz
- Rechtsanwälte, Justiziarer und Jugendschutzbeauftragte
- Veranstalter und Gewerbetreibende
- Medienanbieter und Medienaufsicht.

Vollständig überarbeitet und neu konzipiert

**Luchterhand**  
eine Marke von Wolters Kluwer Deutschland

## Initiativenpreis 2011

Was kann die Kinder- und Jugendhilfe tun, um gesundes Aufwachsen zu fördern? **Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen**, so lautet der Titel des 13. Kinder- und Jugendberichtes (2009).

**Auf der Suche nach dem verborgenen Schatz** ist der neunte Initiativenpreis des Paritätischen Jugendwerks NRW, der in diesem Jahr Initiativen auszeichnet, die Kinder und Jugendliche ihren Körper und ihre Seele spüren lassen. Alle Informationen auf [www.inipreis11.pjw-nrw.de](http://www.inipreis11.pjw-nrw.de), einschließlich direktem Link zum Bewerbungsbogen.



- Ebenfalls neu erschienen ist das Handbuch **Gewalt zum Thema machen** (Autoren: Brinkmann/Frech/Posselt). Dieses umfangreiche Material wurde komplett überarbeitet und erweitert. Das Buch enthält Ergebnisse empirischer Studien zur Gewalt (Teil 1), Bedingungen präventiven Handelns (Teil 2) und Trainingsmodelle (Teil 3). Herausgeber des Buches (Bonn 2011, 290 Seiten) sind die GewaltAkademie Villigst und die Bundeszentrale für Politische Bildung. Die Bearbeitungsgebühr beträgt 6 Euro, Bestellungen an Gewalt Akademie Villigst, [gudrun.kirchhoff@afj-ekvw.de](mailto:gudrun.kirchhoff@afj-ekvw.de).

# Bestellschein

Anzahl	Arbeitshilfe/Bezeichnung	Schutzgebühr €	Gesamtgebühr €
	JU-INFO <b>AJS (Hg.) Jugendschutz-Info, 3. Auflage (2010)</b> Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedien-schutzstaatsvertrag, 32 S., (DIN A6 Postkartenformat) (Restexemplare)	1,00	
	JuSchG <b>Das Jugendschutzgesetz, 20. Auflage</b> Gesetzestext (Stand 1.1.2010) mit Erläuterungen zu den Regelungsbereichen. Broschüre herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, 52 S.	2,20	
	DREH <b>Drehscheibe: Rund um die Jugendschutzgesetze</b> Komprimiertes Wissen auf „spielerische Art“ vermittelt. Alles Wichtige zum JuSchG, JArbSchG, KindArbSchV, FSK, USK, ASK, Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen	1,00	
	FESTE <b>BAJ (Hg.) Feste Feiern und Jugendschutz, 7. Auflage</b> Tipps und rechtliche Grundlagen zur Planung und Durchführung von erfolgreichen Festen. 16 S.	1,00	
	Handys <b>AJS (Hg.) Gewalt auf Handys, 6. Auflage</b> Neue Phänomene bei der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen, 16 S.	1,00	
	ComSpiel <b>AJS (Hg.) Computerspiele – Fragen und Antworten, 2. Auflage</b> <i>Zur Zeit vergriffen!</i> Informationen für Eltern, 16 S.	0,50	
	KiK <b>AJ Bayern (Hg.) Kinder im Kino</b> Eine Information für Eltern, Faltblatt, 12 S.	0,20	
	MOB <b>AJS (Hg.) Mobbing unter Kindern und Jugendlichen, 6. Auflage</b> Das Arbeitsheft gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern, 36 S.	2,20	
	CyberM <b>AJS (Hg.) Cyber-Mobbing,</b> Informationen für Eltern und Fachkräfte, 24 S.	1,50	
	GEWALT <b>AJS (Hg.) Was hilft gegen Gewalt, 2. Auflage</b> Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention und Übersicht über Programme – Informationen für Kindergarten, Schule, Jugendhilfe, Eltern, 52 S.	2,20	
	SXM <b>AJS (Hg.) Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 13. Auflage</b> Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern. 52 S.	2,00	
	TÄT <b>AJS (Hg.) An eine Frau hätte ich nie gedacht...!, 2. Auflage</b> Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, 24 S.	1,90	
	NETZ <b>AJS (Hg.) Kinder sicher im Netz, 3. Auflage</b> Gegen Pädosexuelle im Internet – Informationen für Eltern und Fachkräfte, 16 S.	1,00	
	SiSu <b>AJS (Hg.) Sicher Surfen, 4. Auflage</b> Sicherheitsregeln für Kinder gegen Pädosexuelle im Internet, Faltblatt, 6 S.	0,30	
	BtMG <b>Betäubungsmittelgesetz und Hilfen</b> Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten §§ und ihre Anwendungen, sowie die Grundstrafatbestände und Strafbestimmungen. Gesetzliche Hilfsmöglichkeiten. 8 S.	0,60	
	IDRO <b>Illegale Drogen</b> Tabellarische Übersicht über Wirkungen und Gefahren, 8 S.	0,60	
	<b>Gesamt-exemplare</b> <b>Folgende Rabatte werden auf die Gesamtmenge aller oben aufgeführten Titel gewährt:</b> ab 10 Expl. 5 % • ab 25 Expl. 10 % • ab 50 Expl. 20 % • ab 100 Expl. 25 % • ab 500 Expl. 30 %		
	6xJuSchG <b>Die Jugendschutz-Tabelle in sechs Sprachen</b> , Faltblatt, 8 S. <b>NEU!</b> Wissensvermittlung über Sprachgrenzen hinweg, im Spielkartenformat Deutsch, Türkisch, Russisch, Polnisch, Französisch und Englisch, Preisstaffel: 25 Expl. = 15,- Euro 500 Expl. = 200,- Euro 50 Expl. = 30,- Euro 1000 Expl. = 350,- Euro 100 Expl. = 50,- Euro (Bestellung in 25er Schritten)		
	Test it! Faltblatt: - Problematische Sekten / Psychokulte, AJS / IDZ, 3. Aufl. 6 S. <i>Zur Zeit vergriffen!</i>	kostenlos	—
	Test it! Faltblatt: - Psychomarkt, AJS / IDZ 2002, 6 S.	kostenlos	—
		<b>Gebührensomme (Euro)</b>	

Weitere Infos und Materialien unter [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de)



**Zahlungsweise** (bitte ankreuzen) Versand- und Portokosten sind in der jeweiligen Schutzgebühr enthalten.

FÜR PRIVATPERSONEN:  
 Briefmarken beiliegend  
 Überweisung zeitgleich mit der Bestellung (Vermerk: „AJS-Materialien“) auf das Konto →

FÜR INSTITUTIONEN ETC.:  
 Die Gebührensomme wird nach Erhalt der Materialien innerhalb von 14 Tagen auf das **Konto 27 902 972, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)** überwiesen.

Bestellschein senden an:  
**AJS** **Arbeitsgemeinschaft**  
**Kinder- u. Jugendschutz (AJS)**  
**Landesstelle Nordrhein- Westfalen e V.**  
**Poststraße 15-23**

50676 Köln

(Per Fax 02 21 / 92 13 92 - 20)

Absender: \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift / Stempel / Tel.: \_\_\_\_\_

K 11449 Postvertriebsstück Entgelt bezahlt: DPAG  
DREI-W-VERLAG • Postfach 18 51 26 • 45201 Essen

*Wenn alle Menschen wüßten, was die einen über die anderen reden, gäbe es keine vier Freunde auf Erden.*

soll der französische Philosoph und Mathematiker Blaise Pascal (1623-1662) gesagt haben



*Die Firma zieht um und alle packen ihre Sachen in Umzugskartons. Auch die Computer werden abgebaut. Eine Kollegin verfällt langsam in Panik: „Ich brauche aber unbedingt MEINEN Bildschirm wieder! Ich hab ganz viele wichtige Dateien auf dem Desktop“.*

aus süddeutsche.de (Belauschte Gespräche)



*Der Dokortitel ist hoffnungslos überbewertet. Die prominenten Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs. Generell werde so viel getürkt, es werden so viele dünne Bretter gebohrt für einen Titel, der ohnehin nur für Österreicher, Schweizer und Deutsche wichtig ist. International haben Dokortitel doch überhaupt keine Bedeutung.*

Heiner Thorborg, Personalberater für Spitzenjobs, laut DIE WELT



*Ja, ich bekenne mich schuldig: Ich fahre gerne Bahn. Es ist nicht so, dass ich etwas gegen das Autofahren oder das Fliegen hätte. Nein, überhaupt nicht. Und klar: Auch mich nerven Reisende, die ihre Koffer durch die Gänge rammen und mich auf der Fahrt an ihrer tagelangen Dusch-Enthaltbarkeit teilhaben lassen. Und es gibt deutlich Erotischeres, als Pärchen am Vierertisch bei der gegenseitigen Rohkostfütterung zuschauen zu müssen. „Bahn“ und „zuverlässig“, das klingt für viele wie „Ronald Pofalla“ und „supercooler Typ“. Natürlich kenne ich auch die Schwächen der Bahn. Es bringt mich immer zum Schmunzeln, wenn der Zugchef mit kruder Betonung trällert „Hallo, liebe Fahrgäste, es ist wieder Spargelzeit! Wie wäre es mit einer leckeren Spargelcremesuppe in unserem Bordbistro?“ oder wenn in Göttingen das unvermeidliche Wortungestüm „Mobiler Brezelverkäufer“ zusteigt.*

aus spiegel online

## Das-5-Minuten Jugendschutz-Quiz

**A Muss ein Computerspiel immer eine Alterskennzeichnung haben, wenn es in der Öffentlichkeit an Kinder und Jugendliche verkauft wird?**

- 1 Ja
- 2 Nein
- 3 ist unerheblich

**B Welche Altersfreigaben bei Computerspielen gibt es?**

- 1 ab 6, 10, 12, 16, 18 Jahre
- 2 ab 0, 6, 12, 14, 18 Jahre
- 3 ab 0, 6, 12, 16, 18 Jahre

**C Wer führt die Altersprüfungen von Computerspielen durch?**

- 1 Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) in Bonn
- 2 Die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) in Berlin
- 3 Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) in Wiesbaden

**D Was ist, wenn ein Computerspiel kein Kennzeichen hat?**

- 1 Es darf Kindern und Jugendlichen nicht verkauft werden.
- 2 Es muss die Polizei oder der Staatsanwalt informiert werden.
- 3 Der Ladenbesitzer muss das Spiel aus seinem Sortiment entfernen.

**E Was bedeutet die Altersfreigabe ab 18 Jahre?**

- 1 Das Spiel darf nicht im Ladengeschäft frei ausgestellt und beworben werden.
- 2 Das Spiel darf nur an Erwachsene abgegeben werden.
- 3 Das Spiel darf ein 16-Jähriger spielen, wenn er vorher die Genehmigung durch das Jugendamt bekommen hat.

**F Was bedeutet die Indizierung eines Computerspiels?**

- 1 Eine besondere positive staatliche Auszeichnung.
- 2 Die Aufnahme in Teil 1 der Liste des Index Librorum Prohibitorium.
- 3 Ein Verkaufsverbot des Spiels an Jugendliche und ein generelles Werbeverbot.

**G Wo bekomme ich Auskunft, wenn ich Fragen zum Jugendschutz bzw. zu Computerspielen haben?**

- 1 Bei der Gewerkschaft Spiele und Unterhaltung (GSU)
- 2 Beim Einzelhandelsverband in NRW
- 3 Bei der Jugendschutz-Hotline in Köln (0221/921392-33 oder [auskunft@mail.ajs.nrw.de](mailto:auskunft@mail.ajs.nrw.de))

Lösung: A1; B3; C2; D1; E2; F3; G3

© AJS NRW

100 solcher Fragen werden Sie demnächst im **JugendschutzQuiz** in Form eines Kartenspiels finden (Hrg. AJS und Drei-W-Verlag, Köln/Essen 2011).